

Interview über die politische Lage gebeten. Herr v. Kiderlen hat ihr aber sagen lassen, »sie möge sich doch an den englischen Diplomaten in wichtiger Stellung wenden«, was sie ja wohl bei nächster Gelegenheit wieder tun wird. — Man muß die Position des Herausgebers der Neuen Freien Presse in Wien und ganz Österreich kennen, um den Humor dieser Meldung auszukosten... gewaltige Höhe und Würde... Tyrannis über die ganze Donaunacharchie... erzählt sich die spaßhaftesten Züge von dem bis zum Pathologischen gesteigerten Machtbewußtsein... einmal einen berühmten Mann hatte zu früh sterben lassen... nun jahrelang bis zu seinem wirklichen Tode einfach als nicht mehr existent behandelte, auch den effektiven Tod dann nicht mehr registrierte... Anmaßung von dem Menschen, weiter leben zu wollen... In Wien wagt es kein Ministerium, einem Rechercheur der Neuen Freien Presse einen Korb zu geben... Keine Nummer darf erscheinen, die Herr Benedikt nicht von vorn bis hinten in den Abzügen gelesen hat. Und wenn er nicht in Wien ist... müssen ihm die Abzüge am Telephon vorgelesen werden. Er ist herausgeberisch zu tüchtig. Das ist sein Fehler... Wenn irgendwo... so muß die Neue Freie Presse schon vorher wissen, wann und wie alles kommen wird... Und nun stelle man sich vor, der Herr von Wien befiehlt ein Interview mit dem deutschen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, und der Berliner Korrespondent muß melden, der Staatssekretär wolle nicht, wolle partout nicht... keine Auskunft geben über das, was gewesen und was kommen wird... hört sich die Weltgeschichte auf!... Frechling sich auch noch erdreistet, malitios zu werden und das Blatt an Mr. Cartwright zu weisen... Gipfel der Überhebung... Nach Ansicht anderer Leute freilich... Kiderlen-Wächter sich höchst erfreulich benommen... nicht nur die Würde des Deutschen Reiches gewahrt und dem österreichischen Blatt, das sich nicht gescheut... Rücken zu fallen... die Tür gewiesen... ganz Europa sich kostbar amüsieren wird... helle Freude daran haben muß... Haken, um Herrn Benedikt mitsamt der Wiener Neuen Freien Presse daran zu hängen... Gelächter preiszugeben... Kiderlen-Wächter kann sich gratulieren, daß er nicht in Wien lebt... würden für nichts gutsagen... dem Deutschen Reich den Krieg erklären...?

187

u. S.

188

Nov. 1911

Myrthen (Winkler)

Der Grubenhund

Neue Freie Presse vom 18. November: (»Die Wirkungen des Bebens im Ostrauer Kohlenrevier.«)

Von Herrn Dr. Ing. Erich R. v. Winkler, Assistenten der Zentralversuchsanstalt der Ostrau-Karwiner Kohlenbergwerke, erhalten wir folgende Zuschrift:

»Gestatten Sie, daß ich Ihre Aufmerksamkeit auf eine Beobachtung lenke, die ich, dank einem glücklichen Zufall, gestern abends zu machen in der Lage war und die durch Veröffentlichung in Ihrem hochangesehenen Blatte auch außerhalb unseres Vaterlandes hohe Beachtung aller technischen und speziell montanistischen Kreise finden dürfte.

Da ich gestern abends mit dem Nachtzuge nach Wien fahren mußte, so benützte ich die vorgerückte Stunde, um noch einige dringende

W

Arbeiten in unserer Versuchsanstalt zu erledigen. Ich saß allein im Kompressorenraum, als — es war genau 10 Uhr 27 Minuten — der große 400 pferdekräftige Kompressor, der den Elektromotor für die Dampfüberhitzer speist, eine auffällige Varietät der Spannung aufzuweisen begann. Da diese Erscheinung oft mit seismischen Störungen zusammenhängt, so kuppelte ich sofort den Zentrifugalregulator aus und konnte neben zwei deutlich wahrnehmbaren Longitudinalstößen einen heftigen Auschlag (0.4 Prozent) an der rechten Keilnut konstatieren. Nach zirka 55 Sekunden erfolgte ein weit heftigerer Stoß, der eine Verschiebung des Hochdruckzylinders an der Dynamomaschine bedingte, und zwar derart heftig, daß die Spannung im Transformator auf 4.7 Atmosphären zurückging, wodurch zwei Schaufeln der Parson-Turbine starke Deformationen aufwiesen und sofort durch Stellinge ausgewechselt werden mußten.

Da bei uns alle Wetterluten im Receiver der Motoren zusammenlaufen, so hätte leicht ein unabsehbares Unglück entstehen können, weil auf den umliegenden Schächten die Förderpumpen ausgesetzt hätten.

Völlig unerklärlich ist jedoch die Erscheinung, daß mein im Laboratorium schlafender Grubenhund schon eine halbe Stunde vor Beginn des Bebens auffallende Zeichen größter Unruhe gab. Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit anzuregen, ob es im Interesse der Sicherheit in Bergwerken nicht doch angezeigt wäre, die schon längst in Vergessenheit geratene Verordnung der königlichen Berginspektion Kattowitz vom Jahre 1891 wieder in Erinnerung zu bringen, die besagt, daß:

» ... in Fällen von tektonischen Erdbeben die Auspuffleitungen aller Turbinen und Dynamos stets zur Gänze an die Wetterschächte derart anzuschließen sind, daß die explosiblen Grubengase selbst bei größtem Druck nicht auf die Höhe der Lampenkammer gelangen können.«

Mit der Veröffentlichung des Vorgesagten glaube ich einen kleinen Beitrag zu den nie rastenden Bemühungen unserer Bergbehörden zwecks Sicherung des Lebens der Bergarbeiter geleistet zu haben, und bitte Sie, hochverehrter Herr Redakteur, den Ausdruck meiner aufrichtigsten Hochschätzung entgegennehmen zu wollen.

Was bleibt da noch zu tun übrig? Im Interesse der Sicherheit nur eines: Zusperren! Die Zentralversuchsanstalt der Ostrau-Karwiner Kohlenbergwerke? Nein. Denn die gibt es nicht. Selbst wenn man sich an die weitsichtige, aber in Vergessenheit geratene Verordnung der Berginspektion Kattowitz hält, die die noch heute nicht erfundenen Auspuffleitungen der Turbinen schon im Jahre 1891, wo es noch nicht einmal Turbinen gab, anschließen ließ, und selbst wenn es schon Dynamomaschinen mit Hochdruckzylinder gäbe und die Spannung eines Transformators nach Atmosphären gemessen werden könnte, wäre ein Eindringen der explosiblen Grubengase in die Neue Freie Presse nicht mehr zu verhindern. Ich

3

Der Erzähler ist für die Leute da? Wenn die Abende lang werden? Man kürze sie ihnen anders! Ihnen noch etwas erzählen? Bevor die Nacht kommt, etwas Spannendes? Etwas in Lieferungen? Strychnin und die Folter! Der Abend dauert zu lange.

### Nach dem Erdbeben

Von Karl Kraus

1914  
Kraus

gimm



Die ältesten Leute können sich nicht erinnern. Seit 1908 hat es keine Katastrophe gegeben, die sich mit dieser vergleichen ließe, und die aus den hauptsächlich betroffenen Gegenden einlaufenden Nachrichten lassen es bereits heute als feststehend erscheinen, daß das Ereignis vom 18. November selbst jenes in den Schatten stellt, das damals die Ahnungslosen so schwer heimgesucht hat und dessen Folgen noch heute nicht vollständig verschmerzt sind. Erst allmählich vermag man die ganze Ausdehnung der Katastrophe zu überblicken. Der Jammer ist grenzenlos. Wo gestern noch Lebensfreude und Zuversicht herrschten, ist Trauer eingezogen. Herzerreißende Szenen sollen sich in den Redaktionen abgespielt haben, und überall suchten sie sich zu vergewissern, ob nicht auch bei ihnen etwas geschehen sei. Da und dort verließen sie fluchtartig die Arbeitsräume, und bis vollständige Beruhigung eingetreten ist, ~~hat man~~ beschlossen, im Freien zu redigieren, um vor dem Einlauf von Briefen geschützt zu sein. Freilich erlebte man auch bei dieser Gelegenheit wieder das so unsäglich traurige Schauspiel, daß die menschliche Natur, wenn sich einmal die Bande der Ordnung gelockert haben, zu anarchistischen Gewalttaten neigt, die sich wider den Nächsten kehren, die Bestie im Menschen erwachte und überall sollen die gefangenen Nachtredakteure ausgebrochen sein. In Scharen ziehen besorgte Einleger vor die Redaktion, um ihre Erdbebenbeobachtungen zurückzuziehen. Um das Gebäude der Neuen Freien

Handwritten notes in the left margin, including the word "Mutter" and some illegible scribbles.

Der Ethiker muß immer von neuem zur Welt kommen. Der Künstler ein für allemal.

Wirkung der Kunst ist ein Ding, das ohne Anfang ist und dafür ohne Ende.

Die Kunst bescheidet sich vor einer Gegenwart, die sich der Ewigkeit überlegen weiß.

Die Kunst muß mißfallen. Der Künstler will gefallen, aber er tut nichts zu Gefallen. Die Eitelkeit des Künstlers befriedigt sich im Schaffen. Die Eitelkeit des Weibes befriedigt sich am Echo. Sie ist schöpferisch wie jene, wie das Schaffen selbst. Sie lebt im Beifall. Der Künstler, dem das Leben den Beifall von rechts wegen versagt, antizipiert ihn.

Kunst ist das, was Welt wird, nicht was Welt ist.

Der Künstler soll mehr erleben? Er erlebt mehr!

Der Künstler soll dem Hörer Konzessionen machen. Darum hat Bruckner eine Symphonie dem lieben Gott gewidmet.

Die Widersprüche im Künstler müssen sich irgendwo in einer höheren Ebene treffen, und wäre es dort, wo Gott wohnt.

Die Sonne hat Weltanschauung. Die Erde dreht sich. Widersprüche im Künstler sind Widersprüche im Betrachter, der nicht Tag und Nacht zugleich erlebt.

Die Revolution gegen die Demokratie vollzieht sich im Selbstmord des Tyrannen.

Die Kultur endet, indem die Barbaren aus ihr ausbrechen.

Der moderne Weltuntergang wird sich so vollziehen, daß gelegentlich der Vervollkommnung der Maschinen sich die Betriebsunfähigkeit der Menschen herausstellt. Den Automobilen gelingt es nicht, die Chauffeure vorwärts zu bringen.

4

Presse ist ein Kordon gezogen, die Schätze der Bildung sind, soweit menschliche Voraussicht noch etwas zu sagen hat, in Sicherheit gebracht, und Patrouillen bewachen die vom Wüten der Elemente verschont gebliebenen Güter des Fortschritts. Aber was nützt das alles, da auf den Trümmern des Autoritätsglaubens, aus denen man soeben einen alten Abonnenten vom Beginn des Erscheinens hervorgezogen hat, die Leichenräuber des Witzes herumschleichen und die Gelegenheit benützen, um im Trüben zu fischen? Zur Verzweiflung gesellt sich der Verrat, der Redakteur mißtraut dem Redakteur und die seriösesten Zuschriften werden unterdrückt, weil man nicht wissen kann, Deutschland wird Frankreich den Krieg erklären, und sie werden es nicht glauben; was immer von jetzt an geschehen mag, es könnte den Zweck haben, sie hineinzulegen, und in das Gefühl der Genugtuung bei den befreundeten Redaktionen mischt sich die bange Empfindung, daß das jedem von uns passieren kann. Ein schwacher Trost bleibt, daß der Appell an die Mildtätigkeit der Inserenten sowie einige Erpressungen nicht ohne Erfolg bleiben, und während die Fürstin Pauline Metternich auf der Unglücksstätte erschien, um sich an der Ausspeisung der Redakteure zu beteiligen, haben die Banken beschlossen, Subventionen zu bewilligen, weil sie sich sagen, daß der volkswirtschaftliche Teil der Neuen Freien Presse noch immer ernst zu nehmen ist. Trotzdem dürfte an den heute noch unabsehbaren Schaden kein Versuch, die Not der Ärmsten der Armen zu lindern, auch nur hinanreichen. Was man zunächst befürchtet, ist die Möglichkeit, daß die explosiblen Grubengase neuerlich in die Lampenkammer eindringen könnten. Einer unserer Mitarbeiter, der Gelegenheit hatte, mit Professor Eduard Sueß zu sprechen, berichtet, daß der Gelehrte sich zwar zuversichtlich, aber skeptisch geäußert habe. Denn selbst die Geologen können heute nicht mehr umhin, zuzugeben, daß die Wissenschaft keinen hinreichenden Schutz gegen die Satire bietet.

— Holzgrund  
 immer fort  
 immer mehr  
 .../.../...

Die Wissenschaft ist konsterniert. Sie fühlt, daß der Antigelehrte, der unter der Maske eines Dr. Ing. Erich Ritter von Winkler die Neue Freie Presse beriet, zwei Fliegen von einem Grubenhund hat schnappen lassen. Denn nicht allein der Journalismus, jene Offenbarungsmacht, die sich jeder Analphabet zulegen kann, wenn er zur Druckerschwärze greift, ist durch den Fall entblößt, sondern auch die Wissenschaft. Nicht nur die Allwissenheit des Trottel hat den Kredit verloren, sondern auch die Dummheit der Wissenschaft. Was hier ein Fachmann geschrieben hat und was die Fachleute noch mehr als die Journalisten beklagen müssen, ist nichts Gelinderes als die ad-absurdum-Führung des wissenschaftlichen Tonfalls. Mein schlichter Berdach hat bloß die Zeitung gefoppt, aber der Mann der Wissenschaft beide. Ein Ingenieur hatte seiner Tischgesellschaft proponiert, dem anmaßendsten Intelligenzblatt das Stärkste zuzumuten, was ein gegen den Wahn erbitterter Hohn bisher erfinden konnte, und hat die Wette gewonnen. Wer diesen Sieg nur für einen Ulk hält und das Hineinlegen vielbeschäftigter Redakteure, die ja auch nur Menschen seien, für eine billige Wirkung, ist ein Tropf. Ein solcher ist unfähig, das Weltbild, das der Satiriker gerade in den Belanglosigkeiten überrascht, zu erkennen, und reduziert es auf den unverantwortlichen Redakteur. Der Tropf, der nicht nur kein Weltbild hat, sondern es auch nicht sieht, wenn es ihm die Kunst entgegenbringt, muß von einer satirischen Synthese so viel zu seinem Verständnis abziehen, daß ein Nichts übrig bleibt, denn dieses versteht er, und er gelangt auf dem ihm gangbaren Wege der Vereinzelnung bis zu den Anlässen, die der Satiriker hinter sich gelassen hat, er identifiziert sich liebevoll mit dem Detail, gegen das sich nach seiner Meinung der Satiriker gewendet hat. Der Tropf muß sich auch durch eine Satire getroffen fühlen, die ihm nicht gilt oder weitab von seiner Interessenssphäre niedergeht. Ich weiß nicht, ob der Philister ein Vacuum im Weltenraume vorstellt oder ob er nur die Wand ist,

1. Klop.

1. Klop.  
~~Typical~~  
Spezial

1. Klop.



die von dem Geist durch eine Toricellische Leere getrennt bleibt. Aber ob Minus oder Schranke, er muß gegen die Kunst prinzipiell feindselig reagieren. Denn sie gibt ihm ein Bewußtsein, ohne ihm ein Sein zu geben, und sie treibt ihn in die Verzweiflung eines cogito ergo non sum. Sie würde ihn zum Selbstmord treiben, wenn sie nicht die Grausamkeit hätte, ihn bei lebendigem Leibe zum Beweise seiner Nichtexistenz zu zwingen. Ob ein Bild gemalt oder ein Witz gemacht wird, der Philister führt einen Kampf ums Dasein, indem er die Augen schließt oder sich die Ohren zuhält. Ein Witz kann noch durch die stoffliche Erheiterung für die tiefere Bedeutung entschädigen. Ist der Philister aber von der Partei derer, denen auch die stoffliche Beleidigung gilt, so wird er rabiati. Rufe und Briefe aus verschiedener Richtung beweisen mir, daß die Leistung des Dr. Ing. Ritter v. Winkler ein satirischer Meisterschuß war, der durch zwei Zentren des intellektuellen Wahns getroffen hat. Der Journalismus, den die meisten noch immer für einen Wahrsager, viele für einen Ausrufer, aber wenige für eine Schießbudenfigur hielten, wackelt und klappert, und hinter ihm schnarrt die Wissenschaft, ins Herz getroffen, ihren Tonfall. Auch sie überhob sich über ihre praktische Nutzbarkeit. Was aber ist sie einem geistigen Bedürfnis wert, was gilt sie im Kosmos, wenn es gelingen mag, ihre Termini so toll zusammenzukoppeln, daß mit dem Maß der Tollheit der Respekt des Bürgers und der Respekt des dem Bürger heiligen Journalisten wächst? Es versteht sich, daß es die Sachen, die hinter dieser Sprache stecken, samt und sonders gibt und daß sie nützlich sind. Aber auch die willkürliche Gruppierung dieser Worte deckt eine Welt, und der Geist des Bürgers könnte in ihr atmen, selbst wenn sie nicht verstellt, sondern erfunden wären. Nicht der Laie ist der Wissenschaft hereingefallen, sondern beide beiden. Denn die Wissenschaft ist von Natur so gebaut, daß Überraschungen nicht ausgeschlossen sind, und ihr Kredit beruht

auf Verwechslung. Indem sie den Journalismus hineingelegt hat, hat sie ihre Identität bewiesen und sich selbst dazugelegt. Hier kam der Tonfall dem Gehör entgegen. Der Wahn hatte die Wissenschaft erwartet, und er hatte guten Grund, sie zu erwarten, weil sie noch nie ein Bedenken getragen hat, mit Handeljuden und Schmarotzern jene schmutzige Herberge zu teilen, die sich Presse nennt. Der Tonfall klopfte an und ihm ward aufgetan. Selbst seinen Grubenhund ließ man ein. Mit dem Tonfall ist die Welt der Phrase als ganze zu erobern. Schreiet Mordio, so ist ein Mord begangen, murmelt Abracadabra, so ist es Religion, schreibt Auspuffleitungen von Dynamos, und es ist Wissenschaft. Diese, am äußeren Bau der Welt verdienstlich beschäftigt, hat es nicht gelernt, sich von dem Ehrgeiz fernzuhalten, mehr Glauben zu finden als sie verdient. Darum geschieht ihr Recht, wenn sie in jene Gegenden des Geistes gezerrt wird, wo der Schwindel den Glauben erledigt hat. Der Hereinfall des Schwindels ist der letzte Witz, der einer verstimmten Kultur einfällt. Wäre Wissen eine Angelegenheit des Geistes, wie wär's möglich, daß es durch so viele Hohlräume geht, um, ohne eine Spur seines Aufenthaltes zurückzulassen, in so viele andere Hohlräume überzugehen? Nahrung ist eindrucksfähiger als Bildung, ein Magen bildsamer als ein Kopf. Aber was die Lehrer verdauen, das essen die Schüler, während Zeitungspapier seine unhygienische Bestimmung schon am andern Tag hinter sich hat. Der Ritter von Winkler hat es gut gemeint, da er die Wissenschaft auf das Zeitungspapier projizierte. Die Folgen sind nicht auszudenken. »Also das erste wird jetzt sein«: daß man sein Mißtrauen nicht wird zersplittern müssen, sondern gegen die Presse vorsichtiger sein wird, indem man der Wissenschaft nicht über die Gasse traut. Mein schlichter Berdach hat bloß den Betrug der Zeitung betrogen. Winkler, der Mann der Wissenschaft, ist eine Blasphemie auf beide; auf die falsche Bildung und auf die wahre, auf die Einrichtungen und

8

auf die Errungenschaften und überhaupt auf alles, was es notwendig hat, sich vor dem Lachen in Acht zu nehmen. Man kann sich den Mann des sozialen Ernstes von jetzt an nur mehr als Hanswurst und den Mann der Wissenschaft nur mehr als Wissenschaftlhuber vorstellen. Der Fachmann lebt fortan wie der Clown im Kompressorenraum der Versuchsanstalt, der alles parat hat, um es im geeigneten Moment nicht verwenden zu können. Sie werden befangen sein, sie werden, ehe sie uns einen Vortrag halten, erst nachsehen müssen, ob wir nicht lachen. Wie soll man ihnen noch den Ernst glauben, der genau so spricht wie der Ritter von Winkler und genau so knurrt wie ein Grubenhund? Und ich will wetten, manche unter ihnen haben an Hund und Herrn geglaubt, und etwa noch ergänzende Aufschlüsse gegeben. Denn die Wissenschaft imponiert durch das, was jene nicht wissen, die ihr zuhören. So sind sie alle. Und wenn von Technik die Rede ist, so haben sie diese fabelhafte Geistesgegenwart von Ostrau, die noch im letzten Augenblick irgendetwas angekurbelt und etwas ausgekuppelt hat, und dem, der's hört, vergeht der Atem. Wie der Knockabout alle Mittel auf- und an- und umwendet, die geeignet sind, unfehlbar den Zweck zu verfehlen, den unpraktische Leute durch Zurtückhaltung erreichen, so sind sie alle, die in ihrem Herzen eine Versuchsanstalt tragen oder irgendeinmal behaupten könnten, daß sie ~~das~~ Assistenten waren, ohne daß man es ihnen beweisen kann. Indem aber der Ritter von Winkler bewußt das tat, was sie alle unbewußt tun, hat er den wissenschaftlichen Tonfall entlarvt, der dem gesellschaftlichen Leben notwendiger war, als die Wissenschaft der Gesellschaft. Ich kann mir denken, daß in vielen Kreisen jetzt eine Panik ausgebrochen ist. Die heimlichen Winkler, die unbewußten, sind beleidigt, fühlen sich beim Auskuppeln des Zentrifugalregulators und beim Auswechseln der Schaufeln durch Stellringe ertappt, und schützen die Wissenschaft gegen die Satire. Aber indem sich jetzt

*in Ostrau*  
*wo es keine Versuchsanstalt gibt.*

die Notwendigkeit ergeben hat, die Grubenhunde an der Leine zu führen, haben wir viel von der Ungezwungenheit des Lebens eingeübt, in welchem es immer einen gab, der erzählte, und viele, die zuhörten. Die sich ~~aber~~ zwischen diesen und jenem das Amt der Vermittlung anmaßen, die Journalisten, sind auf exponiertem Posten von der Katastrophe mitgenommen worden. Was soll man ihnen noch glauben, wenn sie nicht selbst lügen, sondern selber angelogen werden?

*jug*  
*(Humor!)*  
Aber man glaubt ihnen nicht nur nicht, man lacht über sie. Man lacht in Mährisch-Ostrau, man lacht im ganzen Kronland, man schüttelt sich in Österreich, man gröhlt in Deutschland, ~~wo man umso lieber lacht, als man sich den Ärger vom letzten Sommer weg-~~ lacht, und noch nie hat man bei einem Erdbeben, wo es sonst nur Makkaroni zum Trost gibt, so viel lachende Gesichter gesehen. Diese Heiterkeit ist eine Ehrenpflicht Europas geworden, und zu einem Weltblatt gehört, daß die ganze Welt sich kugelt. Aber dieser Humor hat einen tragischen Zug: er kommt von der Herzlosigkeit des einmal enttäuschten Glaubens. Dieselbe Intelligenz, die sich alles bieten läßt, wenn man sie nicht aufmerksam macht, verleugnet ihre Blutsverwandtschaft mit einer Journalistik, die ihr alles geboten hat, und verleugnet bei einem Erdbeben die eigenen Beobachtungen. Als ob die Erde, die jetzt wankt, nicht dieselbe wäre, die sie trug, Leser und Schreiber. Es geht drunter und drüber; und sie rütteln an den Säulen, die das Unglück verschont hat. Alles gemeinsam erlebte Glück ist vergessen, auf den Trümmern des Autoritätsglaubens, aus denen man soeben einen alten Abonnenten vom Beginn des Erscheinens hervorgezogen hat, gibt er sein Abonnement auf, und nichts gelten alle Eroberungen neben dieser einen Niederlage. Tausende und Abertausende — wollen nicht mehr. Der Freisinn vergeht, die Versuchsanstalt besteht nicht. Was taugt das schönste Bollwerk, wenn durch die Bresche ein Grubenhund sprang und den Sieger in die Wade biß!